

Losungsandacht für den 3.3.2025

Psalm 139,23f

Erforsche mich und erkenne mein Herz, prüfe mich und erkenne, wie ich's meine. Und sieh ob ich auf bösem Wege bin und leite mich auf ewigem Wege.

Matthäus 7,14

Wie eng ist die Pforte und wie schmal ist der Weg, der ins ewige Leben führt.

Liebe Andachtsgemeinde!

Ich stehe noch unter dem Schock, der durch den Wahlausgang ausgelöst wurde. Und das wird noch eine Weile so bleiben. Schock, das wissen wir, wird ausgelöst dadurch, dass das Blut ganz plötzlich aus dem Kopf in die Füße rutscht. Der Kopf wird leer. Als erste Hilfe Maßnahme wird empfohlen, die Füße hochzulegen, damit das Blut wieder seinen Weg zurück findet.

Das allerdings geht nur eine begrenzte Zeit. Sonst wird der Zustand dann seinerseits wieder beängstigend. Und der Mensch ist außerdem lahmgelegt.

Und das können wir ja nun derzeit gerade nicht gebrauchen, lahmgelegte Menschen. Wir brauchen jetzt gerade welche, die anfangen zu denken. Noch allerdings will mir das Denken nicht gelingen: Wie kann es sein, dass die AFD Wähler, vor allen Dingen in den Dörfern zu finden sind. Dort, wo kaum Ausländer zu finden sind, von denen sie sich bedroht fühlen könnten? Wie kann es sein, dass hier an der Grenze, wo wir doch jahrzehntelang erlebt haben, was es heißt, mit geschlossenen Grenzen zu leben, solche Wahlergebnisse zustanden kamen? Ich jedenfalls möchte diesen Zustand nicht zurück, an den ich mich noch so gut erinnern kann: Bei jedem Grenzübertritt von und nach Frankreich mein Auto auseinandergenommen zu bekommen.

Wie kann es sein, dass in diesem Wahlkampf die Frage, die doch für unsere Zukunft wirklich drängend ist, nämlich die der Klimaerwärmung, gar nicht vorkam. Ich bin 62 Jahre alt. Ich habe im Geschichtsunterricht gelernt, was in der Generation vor mir passiert ist. Ich habe mit hunderttausenden anderen (ja, wir gehören zu den geburtenstarken Jahrgängen und waren also viele. Und ja, nach Bonn war es nicht weit) demonstriert gegen Atomwaffen in Europa, gegen CO₂ Ausstoß. Ich habe mich für

ein geeintes Europa eingesetzt und es gefeiert, als 1989 die Grenzen in Deutschland geöffnet wurden. Wie kann es sein, dass nur eine Generation später das alles nicht mehr gewollt ist?

Etwas anderes beschäftigt mich: Dass eine christliche Grundhaltung zunehmend verloren geht. Paten? Gibt es längst auch ohne sein Kind taufen zu lassen. Hochzeit in einer Kapelle? Längst auch standesamtlich möglich. Das alles beunruhigt mich nicht, weil ich etwa Sorge hätte, die Kirche würde an Macht verlieren. Nein, mein christliches Selbstverständnis speist sich aus der Bergpredigt Jesu, wo er uns zu Einfachheit und Mitmenschlichkeit nicht nur aufruft, sondern uns ins Gedächtnis ruft, dass das der Weg ist, der uns selbst glücklich macht und Zukunft ermöglicht.

Und genau das beunruhigt mich derzeit: Der Gedanke an die Zukunft hier und nach unserer Zeit hier. Welche Welt hinterlassen wir unseren Kindern, wenn wir nur noch an uns selbst denken? Was erwarten wir für die Zeit nach unsrem Leben? Anscheinend schaffen wir Menschen es, diese Gedanken aus unserem Leben zu verdrängen. So wie wir es auch schaffen den Gedanken daran zu verdrängen, dass wir einmal auf Hilfe angewiesen sein könnten: Wer wird uns operieren und pflegen, wenn wir krank sind und in Seniorenheimen leben? Wer wird unsere Müllberge abtransportieren? Wer wird unsere Straßen bauen? Wer wird unseren Lebensstandard aufrecht erhalten?

Ich bin Christin. Ich versuche, mich an Jesu Worten zu orientieren. Ich möchte anderen auf Augenhöhe begegnen. Das ist für mich nicht nur der Weg, mein Leben verantwortlich und fröhlich zu gestalten. Sondern es ist auch meine Hoffnung für das, was ich selbst nicht in der Hand habe.

Da gibt es dann allerdings vieles. Kann ich also weiter die Füße hochlegen und hoffen, dass das Blut irgendwann wieder zurück in den Kopf fließt? Nein. Es ist Zeit, die Füße wieder auf den Boden zu stellen und zu handeln.

„Sieh, ob ich auf bösem Wege bin und führe mich auf ewigem Wege, erforsche mich und erkenne mein Herz.“ So heißt es im Losungswort. Als Christen haben wir mehr denn je die Aufgabe, jetzt loszulaufen. Unseren Weg mit Gott zu machen. Nicht nur im Schutz unseres Sessels darüber nachzudenken.

Es ist glücklicherweise nicht nur uns selbst überlassen. „Führe mich auf ewigem Weg“, diese Bitte geht an Gott. Auf ewigem Weg: also nicht nur in den nächsten Tag und zum eigenen Butterbrot. Wir können auf dieser Welt nur gemeinsam leben. Dass das anstrengend ist, ist keine Frage. Umso wichtiger ist es, das gemeinsam zu gestalten. Und es ist uns auch nie versprochen worden, dass es einfach wird. Das hat auch schon Jesus gesagt: Schmal ist der Weg und eng die Pforte, die zum Leben führen. Also, Gott, bitte: Erforsche unser Herz. Lass uns einander von Herzen und mit Herz begegnen. AMEN